Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 41 (1951-1952)

Artikel: Höhlenwohnungen der Eiszeitmenschen in Südfrankreich und Nordspanien

Autor: Nussbaum, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HÖHLENWOHNUNGEN DER EISZEITMENSCHEN IN SÜDFRANKREICH UND NORDSPANIEN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. F. Nußbaum, Zollikofen

(Mit 4 Abbildungen)

Die Erforschung des prähistorischen Menschen hat ihren Anfang in Frankreich genommen, und dieses Land hat, dank der Reichhaltigkeit seiner Fundobjekte und der hingebenden, aufgeschlossenen Arbeit seiner Gelehrten, seine grundlegende Bedeutung für die genannte Wissenschaft bis zur Gegenwart beibehalten.

Nachdem um 1840 Boucher de Perthes bei Chelles und Acheuil in den Schotterterrassen benachbarter Flüsse Knochen eiszeitlicher Tiere und von Menschenhand zugeschlagene Feuersteine aufgefunden hatte, machten wenige Jahrzehnte später Lartet und de Mortillet im Gebiet der Dordogne an der Vézère ähnliche Feststellungen, die überdies noch zu weiteren Beobachtungen führten. Die «abris sous roches» und die Höhlen an den Talwänden von La Madelaine und Le Moustier enthielten überaus zahlreiche Feuersteinwerkzeuge von differenzierter Form und vorherrschend feinerer Bearbeitung als die eben erwähnten nordfranzösischen Schotterfunde von 1840. Im Hinblick auf diese Formunterschiede und auf bestimmte Lagerungsverhältnisse gelangte *de Mortillet* zur Aufstellung verschiedener zeitlich aufeinanderfolgender Kulturepochen, nämlich des Chelléen, des Acheuléen, des Moustérien und des Magdalénien. Im Verlaufe der Zeit wurden dieser Reihe, gestützt auf weitere wichtige Forschungsergebnisse in Frankreich, noch zwei weitere Kulturabschnitte beigefügt: das Aurignacien und das Solutréen, die man wie die bisherigen, ebenfalls zu der Altsteinzeit rechnet, aber sie zwischen das Moustérein und das Magdalénien einschaltet. Unter Berücksichtigung der nachgewiesenen Tierwelt erscheint das Moustérien in der letzten Zwischeneiszeit, die beiden folgenden Kulturepochen während der letzten Eiszeit und das Magdalénien am Ende derselben (siehe nachstehende Gliederung der Altsteinzeit).

Was nun die ehemalige Tierwelt anbetrifft, so wurde im allgemeinen festgestellt, daß für wärmere Zeiten der Urstier, der Hirsch, das Wildpferd und das Flußpferd besonders bezeichnend sind, während das Mammut, das wollhaarige Nashorn und das Rentier die kälteren Eiszeiten bevorzugten, ohne aber auch beim Wärmerwerden des Klimas gänzlich zu verschwinden. Ebenso wie beispielsweise das Wildpferd während des Solutréen ausgestorben gewesen wäre (siehe Lit. 6, 13, 17).

Aber nicht nur die Tierwelt wies bemerkenswerte Veränderungen in ihrer Zusammensetzung während des Eiszeitalters auf, sondern auch der *Mensch*. In dieser Hinsicht lieferte Frankreich ebenfalls besonders bedeutungsvolle Funde. So ist der sogenannte Neandertalmensch hier an verschiedenen Orten nachgewiesen worden, wie beispielsweise 1908 selbst in Le Moustier, und zwar von dem Schweizer Forscher *Otto Hauser*. Wenn wir auch aus der Schädelform des Neandertalers, seiner niedrigen Stirn, dem starken Unterkiefer und anderem auf ein Geschöpf von mehr

tierischen Eigenschaften glauben schließen zu müssen, so war er doch ein Mensch, der sich als gewandter Jäger mit selbstangefertigten Waffen auch gefährlicher Wildtiere wie des Höhlenbären u. a. zu erwehren wußte und der es verstand, Feuer anzumachen.

Über die Fundgeschichte und die spezielle Beschreibung von Skelettpartien prähistorischer Menschen besteht bereits eine umfangreiche Literatur. Dies gilt sowohl für die in Europa, besonders in Frankreich gemachten Funde und Vorkommnisse wie auch für diejenigen im übrigen Europa sowie in andern Erdteilen. Spezielle Beschreibungen sind in erster Linie in der Fachliteratur niedergelegt. Gute Zusammenfassungen der bis ungefähr 1900 bekanntgewordenen Forschungsergebnisse bieten die Darstellungen von Reinhard, 1908 von W. Bölsche 1909 und Wilser 1910. Weitere Veröffentlichungen verdanken wir O. Hauser, H. Weinert, F. Wiegers, H. Obermaier, Abbé Breuil, Armand Rio, Herbert Kühn u. a.

Nach allem, was bisher bekanntgeworden ist, darf man annehmen, daß die Neandertal-Rasse, welcher zeitlich der sog. Heidelberg-Mensch vorangegangen war, in der sehr langen Zeit vom Chelléen bis zum Ende des Moustérien, d. h. vom Ende der Mindel-Eiszeit bis zum Beginn der Würm-Eiszeit gelebt hat.

Nach *Weinert* und *Wiegers* erhalten wir die folgende Gliederung der Altsteinzeit:

Bühlstadium	Cro-Magnon-Rasse	Magdalénien
		Solutréen
Würm-Eiszeit	Aurignac-Rasse	
		Aurignacien
Interglazial		Moustérien
	Neandertal-Rasse	
Riß-Eiszeit		Acheuléen
		Chelléen
Interglazial		
	Heidelberg-Mensch	Prä-Chelléen

Der auf den primitiven Neandertaler folgende «homo sapiens fossilis», ebenfalls vertreten durch den Aurignac- und den Cro-Magnon-Typus, war ausschließlich Jäger, der zudem bei der Anfertigung seiner Waffen und Hausgeräte eine sehr große Fertigkeit besaß. Dies zeigt sich sowohl bei den der Jagd dienlichen Speer- und Pfeilspitzen und Harpunen, wie auch bei andern Gebrauchsgegenständen wie Messer, Bohrer, Stichel, Schaber und Nadeln, zu denen teils Feuerstein, teils Horn, Knochen oder Elfenbein verwendet wurde. Bemerkenswert ist insbesondere die sorgfältige Bearbeitung all dieser Gegenstände in der Magdalénien-Kulturstufe.

Körperlich wiesen die beiden genannten Rassentypen unverkennbare Ähnlichkeit mit noch heute lebenden Rassen auf, so der Aurignac-Mensch mit den relativ

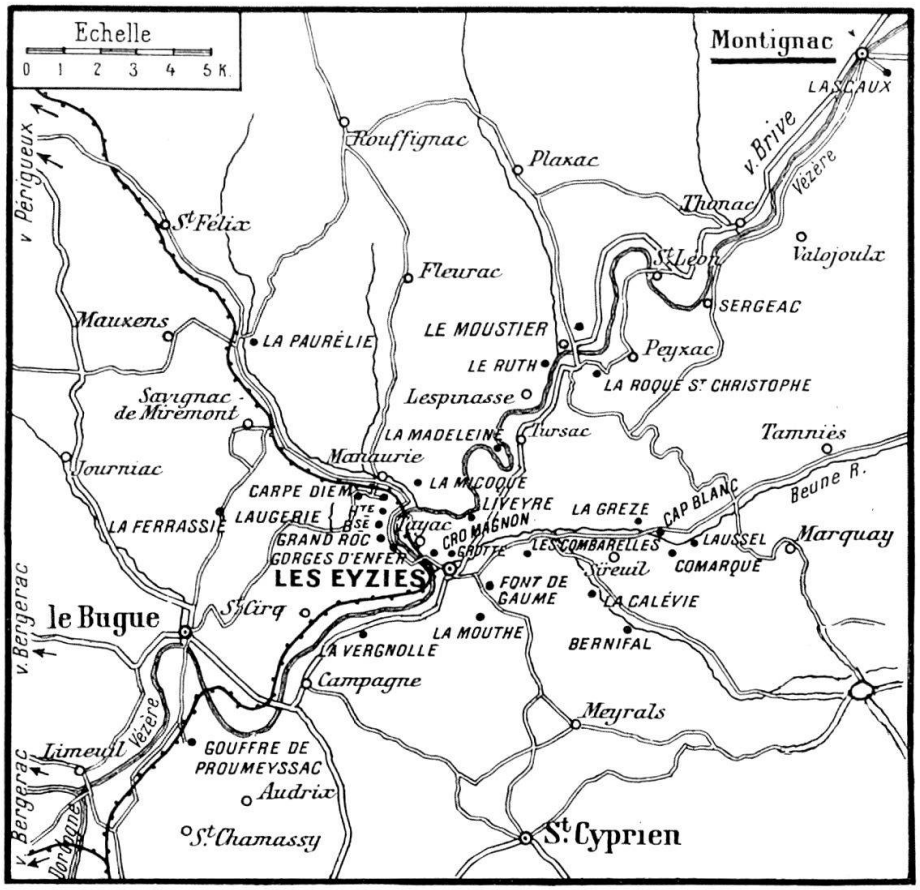

Fig. 1. Karte der prähistorischen Siedlungen im Tal der Vézère.
(Aus L'Illustration, janvier 1941.)

kleinen, zierlicher gebauten Stämmen Südafrikas, Hottentotten und Buschmännern, während hinsichtlich Kopfform und Gestalt der Cro-Magnon-Mensch dem heutigen Europäer nahesteht.

Diese angedeutete körperliche Verwandtschaft der beiden erwähnten prähistorischen mit heutigen Rassen tritt uns auch auf einem geistigen Gebiet entgegen, nämlich in der Kunst. – Allein diese heute feststehende Erkenntnis konnte nicht ohne Kämpfe errungen werden. So stieß vorerst *Lartet*, der in dem Abri von La Madelaine auf einem flachen Knochenstück die Zeichnung eines Mammutes fand und diese als das Werk eines ehemaligen Jägers deutete, unter den Fachleuten auf den lebhaftesten Widerspruch, die in dem betreffenden Objekt eine rezente Fälschung sahen.

Dieser Widerspruch verstummte aber nach und nach, als noch weitere ähnliche Funde gemacht wurden, insbesondere als es Professor Albert Heim 1873 gelungen war, im Kesslerloch bei Schaffhausen in einwandfrei festgestellter unberührter Lage das bekannte Bild des weidenden Rentiers aufzufinden (Lit. 7).

Noch größeres Aufsehen und lebhaftere Ablehnung stellten sich im Jahre 1879 ein, als in Spanien Don M. de Santuolo de Santillana in der Höhle von *Altamira*

ein farbiges Deckenbild von ehemals lebenden Tieren entdeckte, die mit verblüffender Naturtreue gemalt waren, und zwar, seiner Ansicht nach, von prähistorischen Jägern. Während zwanzig Jahren erntete der Entdecker nur spöttische Bemerkungen. Allein, er sollte schließlich doch Recht behalten; denn auch in den Höhlenwohnungen Frankreichs wurden kurz vor 1900 ähnliche Zeichnungen und Wandmalereien entdeckt, so beispielsweise durch Rivière in der Höhle La Mouthe bei Les Eyzies. Dadurch auf jene eigenartigen Kunstäußerungen aufmerksam gemacht, widmeten sich der Abbé *Breuil*, *Capitan Peyrony* und *H. Obermaier* der eingehenden Untersuchung auch anderer Höhlen des Dordogne–Vézère-Gebietes und konnten dabei die Feststellung machen, daß sich Umrisse und zum Teil farbige Bilder sehr verschiedenartiger Tiere meist im Innern weit in den Berg oder Boden reichender Gänge und Gewölbe vorfinden, so bei Font de Gaume, Combarelles, La Mouthe und anderswo. Von der Reichhaltigkeit solcher Abbildungen gibt uns die Angabe einen Begriff, daß in der ersten der eben genannten Höhle über 190 Figuren deutlich gezeichneter Tiere wahrgenommen wurden, darunter vor allem Büffel, Rentiere, Wildpferde, Wildkühe, vereinzelte Mammute u. a. m. Verschiedene Merkmale deuten mit Sicherheit auf ein sehr hohes Alter dieser Bilder hin. Wo solche an den Wänden im Bereiche zügiger und feuchter Luft ausgesetzt waren, sind die Farben stark verblaßt, während sie an geschützten Orten, wie etwa in der erst im Jahre 1940 entdeckten Höhle von *Lascau* bei Montignac, völlig unverändert erhalten blieben; hier treten uns die teilweise in halber Lebensgröße gemalten Tiere in naturgetreuen Formen und Bewegungen entgegen, so daß man den Eindruck hat, Werke tüchtiger Tiermaler der Gegenwart vor sich zu sehen (Lit. 9, 10). Und dabei sollen sie aus dem Magdalénien stammen, also aus einer nach *A. Penck* um 15 000–20 000 Jahre zurückliegenden Zeit (Lit. 19).

Aber noch viel weiter zurück liegt der Beginn der ersten Niederlassung der Höhlenmenschen im Tal der Vézère, wo ja auch schon der Neandertaler des Moustérien gewohnt hat; schätzungsweise war dies vor ungefähr 100 000 Jahren der Fall. Im Verlaufe dieser langen Zeit haben sich im Vézère-Gebiet an mehr als 25 Stellen vorhistorische Menschen niedergelassen, und zwar teils in «abris sous roches», teils in Höhlen; von diesen waren jedoch in der Regel nur die dem Ausgang näheren Teile bewohnt, während die inneren, wo sie Tierbilder aufweisen, wahrscheinlich kultischen Zwecken dienten, wie etwa Beschwörungshandlungen für günstige Jagd. Dem fremden Besucher fällt auf, daß heute das Tal der Vézère von Kleinorten besiedelt ist, deren Lage zum Teil mit den ehemaligen «abris sous roches» in enger Beziehung steht (siehe Karte).

Ein ebenso bemerkenswertes und aufschlußreiches prähistorisches Siedlungsgebiet stellt auch die französische Kalkgebirgszone der *Pyrenäen* dar, die sich durch ihre zahlreichen und sehr tief ins Berginnere führenden Höhlen auszeichnet, von denen eine ganze Reihe bereits in vorgeschichtlicher Zeit vom Menschen benutzt worden sind. Um ihre Erforschung haben sich Garrigou, Piette, Ed. Harlé, Lartet,

Cartailhac und in jüngster Zeit Graf Bégouen und Norbert Casteret verdient gemacht. Von den bisher in der Fach- und Reiseliteratur bekanntgewordenen, insgesamt 35 Höhlen der französischen Pyrenäen haben 18 prähistorische Fundobjekte geliefert. Die meisten derselben befinden sich in den Gebieten der Garonne und der Ariège. Die Geschichte ihrer Entdeckung nud Erforschung zeigt einen ähnlichen Gang wie im Gebiet der Dordogne; man fand vorerst typische Steinwerkzeuge und zerschlagene Tierknochen, dann Schnitzereien und Gravierungen auf Horn und Knochen, auch plastische Figuren, unter denen insbesondere die großen

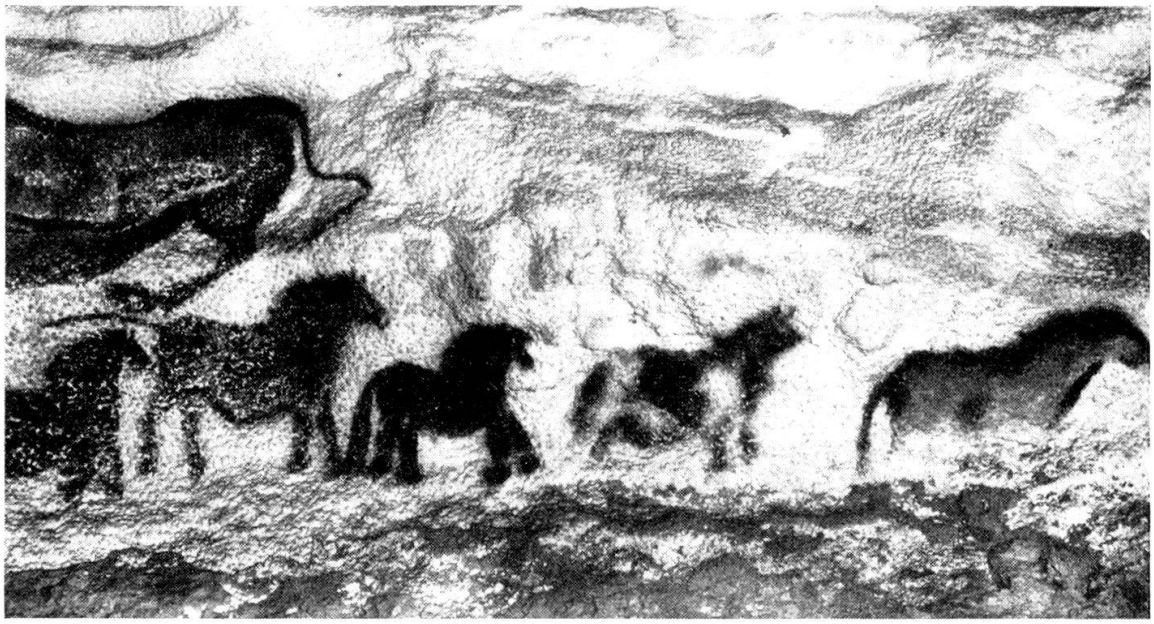

Fig. 2. Wandmalerei in der Höhle von Lascau bei Montignac im Tal der Vézère.

aus Ton geschaffenen Tierformen in der Höhle von Tuc d'Audoubert hervorzuheben sind; schließlich wurden auch farbige Wandmalereien entdeckt mit Bildern eiszeitlicher Tiere, so namentlich in den Höhlen von Niaux, von Aurignac, Labastide, Trois Frères und Marsoulas. Auf seinen verschiedenen Wanderungen in den Pyrenäen hatte der Verfasser Gelegenheit, einige dieser Örtlichkeiten und insbesondere die Sammlungen prähistorischer Fundobjekte in den Museen von Toulouse, Foix und Lourdes kennenzulernen.

Dagegen kam er erst 1949 dazu, das in der Literatur öfters beschriebene, so bedeutungsvolle Gebiet an der Vézère zu besichtigen, und zwar in Gesellschaft von Professor F. Gygax; zwei Jahre später in Begleitung seines Sohnes Walter. Unter anderem sahen wir in dem reichhaltigen Museum von Les Eyzies auch das in Laussel aufgefundene Reliefbild jener Frau, deren körperliche Merkmale, wie bereits in der Fachliteratur ausgeführt worden ist, an diejenigen der noch heute in Südafrika lebenden Buschmannrasse erinnern. Dasselbe gilt auch von der Skulptur von Lespugue, Haute-Garonne (vgl. A. Bohmers, Lit. 15).

Auf der mit Professor Gygax im Jahre 1949 unternommenen Reise wurde auch die seit 1879 bekannte Höhle von *Altamira*, von der bereits oben die Rede war, besucht. Wie andere Besucher waren auch wir von der naturgetreuen Wiedergabe und dem sehr guten Erhaltungszustand der Tierbilder aufs höchste überrascht; mit Rücksicht darauf, daß man zur Zeit ihrer Entdeckung von den geistigen Fähigkeiten der prähistorischen Höhlenmenschen im allgemeinen noch keinen richtigen Begriff hatte und man sich diese als rohe Naturmenschen vorstellte, können wir die Ablehnung der Gelehrten vor 70 Jahren einigermaßen verstehen.

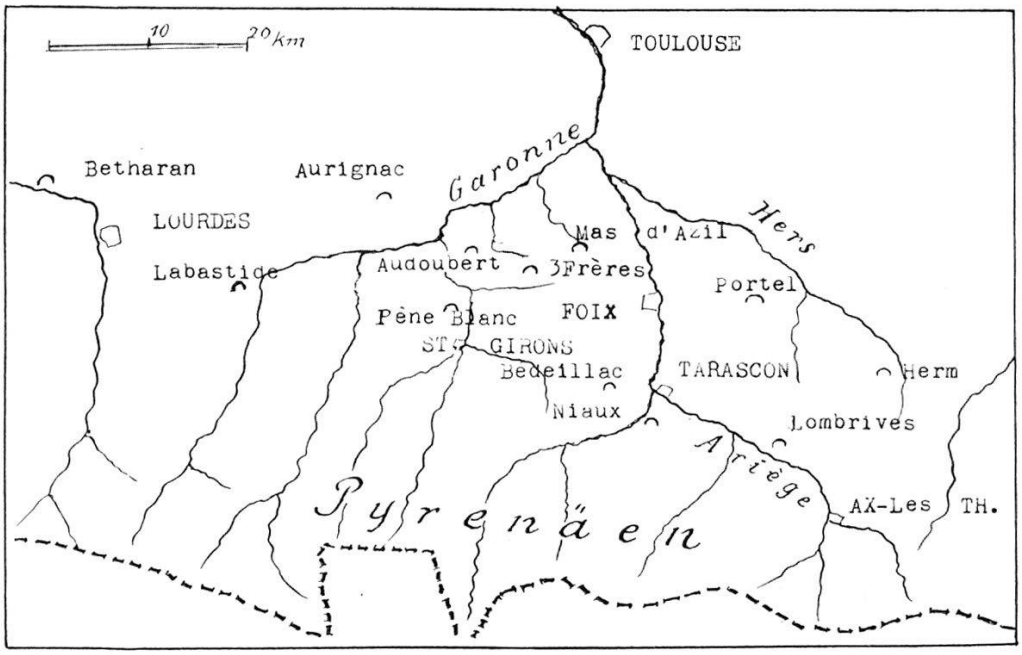

Fig. 3. Karte der prähistorischen Höhlen der französischen Pyrenäen.

Bei der Gelegenheit unseres Besuches in jener Gegend erfuhren wir, daß in der Umgebung von Santillana, zwischen Santander und Oviedo, noch gegen 10 weitere prähistorische, meist an steilen Berghängen gelegene Höhlen entdeckt worden seien, von denen einige ebenfalls Wandmalereien aufwiesen; diese seien vor einigen Jahrzehnten von den bereits genannten Forschern Breuil und Obermaier untersucht und beschrieben worden. So befindet sich ein reich illustriertes Werk über die Höhlenbilder von La Pasiega in der bernischen Stadtbibliothek, aus welchem ersichtlich ist, daß die genannte Höhle zahlreiche verblüffend gut gezeichnete Bilder von Wildpferden, Hirschen und Wildkühen enthält (vgl. Fig. 4).

Im weiteren haben die verdienten, eben erwähnten Forscher ausgeführt, daß sich innerhalb der Bilder verschiedener Höhlen Stilunterschiede nachweisen lassen, denen zufolge gewisse Tierformen für das Aurignacien und Solutréen, andere dagegen, und zwar die besterhaltenen und bestgezeichneten, für das Magdalénien charakteristisch seien.

In allen bisher bekanntgewordenen und von Fachleuten untersuchten Wand-

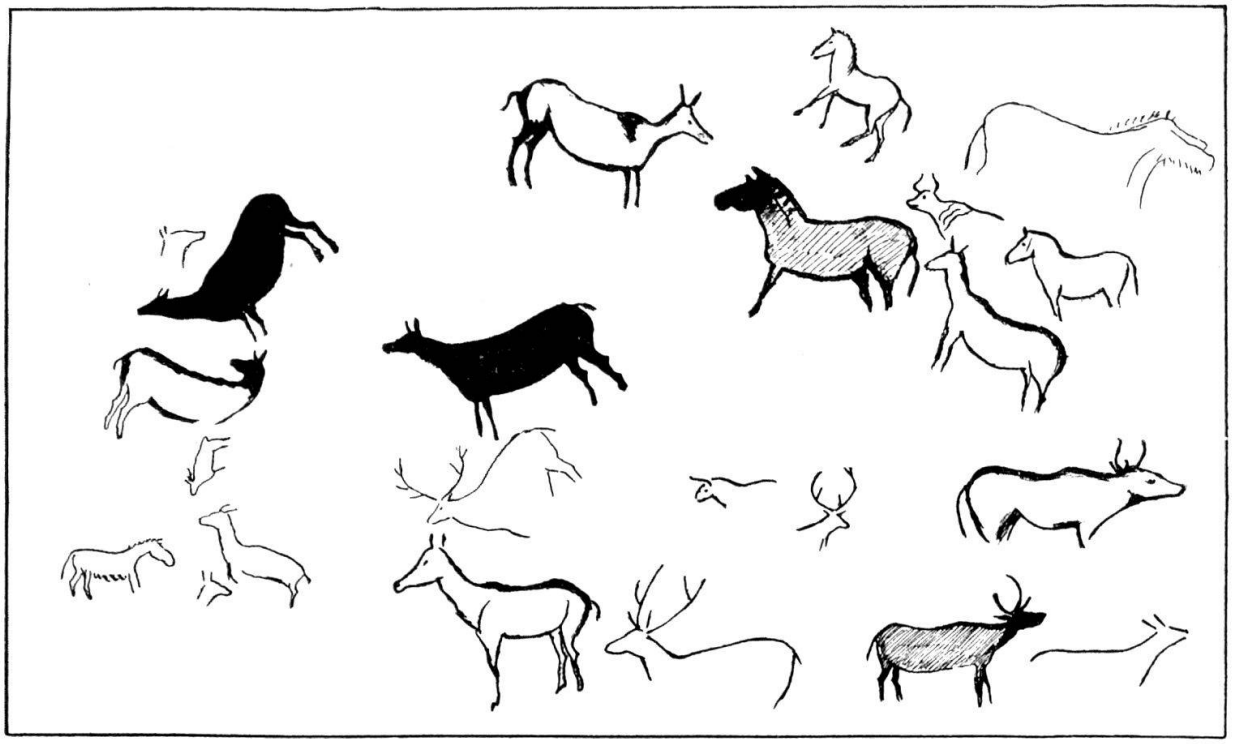

Fig. 4. Wandzeichnungen in der Höhle von La Pasiega bei Santander.
(Nach H. Breuil und H. Obermaier.)

bildern französischer und nordspanischer Höhlen sind die betreffenden Tiere vorherrschend in ruhiger Stellung wiedergegeben; auch kommen nur vereinzelte und meist schematisch gezeichnete menschliche Figuren vor.

Im Gegensatz zu diesem sogenannten franco-kantabrischen Stil stehen die Wandbilder offener Grotten im östlichen Spanien, bei denen Tiere und Menschen in lebhafter Bewegung dargestellt sind; es handelt sich hier vorwiegend um Jagdszenen, in denen mit Pfeil und Bogen ausgerüstete, weit ausschreitende Jäger das fliehende Wild, Hirsche und Gazellen, verfolgen. Über solche Bilder haben H. Breuil und H. Obermaier bereits 1912 bzw. 1935 berichtet (Lit. 4, 11).

Diese Art der Darstellung ist von den Forschern als Levante-Stil bezeichnet worden, welcher große Ähnlichkeit mit dem Stil der in Südafrika verbreiteten Wandmalereien besitzen soll. So deuten verschiedene Tatsachen darauf hin, daß gegen das Ende der Altsteinzeit das westliche Europa von Völkerschaften bewohnt war, die in ihren körperlichen und geistigen Eigenschaften mit denen heute in Südafrika lebender Rassen unverkennbare Ähnlichkeit besaßen. Diese Auffassung ist jüngst auch von *W. Höesch* und *H. Georg Bandi* zum Ausdruck gebracht worden (Lit. 8, 2).

LITERATURHINWEISE

1. L'Anthropologie, enthält Abhandlungen von Piette, Jg. 1894, von Cartailhac, Jg. 1905, von Boule 1909, Breuil 1911, H. Obermaier, Lalame und Bégouen, Jg. 1912.
2. *H. Georg Bandi*, Die vorgeschichtl. Felsbilder der spanischen Levante und die Frage ihrer Datierung. Jb. der Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 1951.
3. *W. Bölsche*, Der Mensch der Vorzeit. I. Bd., 1909.
4. *H. Breuil*, L'Age des cavernes et roches ornées de France et d'Espagne. Rev. Archéol., t. XIX, Paris, 1912.
5. *H. Breuil*, H. Obermaier et. Alcalde d. Rio, La Pasiega à Puente-Viesgo (Santander). Monaco 1913.
6. *O. Hauser*, Der Mensch vor 100000 Jahren. Leipzig 1917.
7. *A. Heim*, Ein Fund aus der Rentierzeit. Mitt. der Antiquar. Ges., Zürich 1874.
8. *W. Höesch*, Steinzeit-Kunst in Südwestafrika. Nat. u. Volk, Senkenberg. Nat. Ges. 1950.
9. *P. Ichach*, Les Grottes de peintures à Montignac. L'Illustration, Paris 1941.
10. *H. Kühn*, Auf den Spuren der Eiszeitmenschen. Wiesbaden 1950.
11. *H. Obermaier*, Neue diluv. Felsmalereien in der Provinz Castellon (Ostspanien). Forsch. u. Fortschr. Berlin 1935.
12. *A. Penck*, Die Alpen im Eiszeitalter. S. 1168, Leipzig 1909.
13. *L. Reinhard*, Der Mensch zur Eiszeit in Europa und seine Kulturentwicklung bis zum Ende der Steinzeit. München 1908.
14. *A. Rio*, La Préhistoire. Encyclopédie par l'image. Paris 1940.
15. *Die Umschau* in Wissenschaft und Technik, Abhandl. von N. Casteret, H. 10, 1933, von D. C. Fox, H. 44, 1935 und von A. Bohmers, H. 45, 1941.
16. *H. Weinert*, Menschen der Vorzeit, 2. Aufl. Stuttgart 1947.
17. *F. Wiegers*, Diluviale Vorgeschichte der Menschheit. I. Bd. Stuttgart 1928.
18. *L. Wilser*, Leben und Heimat des Urmenschen, Leipzig 1907 u. 1910.
19. *Zeitschrift für Ethnologie*, enthält Abhandlungen von Klaatsch 1903, Verworn und F. Wiegers 1913.